

«Das Bädergebiet sollte auf Thermalwasser setzen»

BADEN

30 Jahre lang wirkte Hanspeter Keller als Hausarzt im Bäderquartier. Er hat die verschiedenen Entwicklungen im Kurort hautnah miterlebt.

ROMAN HUBER

Vor 30 Jahren kam Hanspeter Keller als Allgemeinpraktiker mit dem Spezialgebiet Rheumatologie ins Bäderquartier. Nun übergibt er Nachfolger Christian Schmid Praxis und Kundschaft. Kurgäste hat es längst keine mehr darunter.

Es sind Emotionen vorhanden, die ihn mit dem Bäderquartier verbinden. Im Jahr 1976 eröffnete Hanspeter Keller im Stadthof seine Praxis direkt neben derjenigen von Elisabeth Reinle. Hausärztliche Rheumatologie bedeutete für ihn damals noch die Zukunft. Zwar rekrutierten sich seine Patientinnen und Patienten, die er auch als Hausarzt betreute, bald einmal aus der ganzen Region. Doch zu Anfangszeiten befanden sich noch viele Kurgäste darunter.

DAS ENDE EINIGER HOTELS ERLEBT

Keller erinnert sich gut an die Zeiten, als man im Bädergebiet auf Gäste im zweiten Lebensabschnitt setzte. «Das war damals die Philosophie der kurörtlichen Planung», sagt Keller, der zur Zeit von Stadtmann Victor Rickenbach sich unter dessen Präsidium in der kurörtlichen Kommission engagierte. In diese Richtung gingen seine Ziele als praktizierender Arzt im Kurgebiet.

Doch die Entwicklung nahm einen andern Verlauf als geplant. Hanspeter Keller erlebte, wie gleich mehrere Hotels bis auf die «Blume» in Folge ihre Türen schlossen. Zuletzt war es der «Verenahof», wo er etwa noch den einen oder andern Hotelgast in seiner Praxis hatte.

Was danach kam, bezeichnet Keller aus heutiger Sicht als Paradigmenwechsel. Wohl sprudelte weiterhin mineralreiches Thermalwasser aus den Quellen. Doch der Kurgedanke im höheren Alter wurde von der Fitness verdrängt. Die medizinische Therapie sowie die Prävention, auch die Sportmedizin hielten Einzug. «Die Krankenkassenpolitik beschleunigte den Wandel und damit den Niedergang im Kurgebiet», fügt Keller hinzu.

Als in den späten 80er-Jahren das Inhalatorium zum Verkauf gestanden war, interessierte er sich für das klassische Gebäude. Er konnte es aus den Reihen zahlreicher Bewerber im Baurecht erwerben; nicht zuletzt darum, weil damit das Inhalatorium weiterhin für medizinische Zwecke genutzt wurde.

Ein Mehrfaches des Kaufpreis musste er in das unter Denkmalschutz stehende Gebäude investieren. Darin entstanden attraktive Praxisräume. Während im nördlichen Teil das Balneologische Informationszentrum bzw. das Bäderarchiv im Besitze der Ortsbürgergemeinde verblieb, konnte sich im Südflügel eine therapeutische Praxis einrichten, wodurch sich Synergien ergaben.

Die jüngste Entwicklung im ganzen Bädergebiet stimmt Hanspeter Keller wieder positiv. «Das Thermalwasser muss dabei eine zentrale Bedeutung erhalten, darauf sollte man im Bädergebiet setzen», sagt Keller zur Revitalisierung. Aus seiner Sicht müsste dieses Potenzial auch von den Hotels genutzt werden. Nebst Hotelbetten brauche es unbedingt ein grosses öffentliches Thermalbad, wobei Keller ein Therapie- und Bewegungsbad meint, weniger ein Erlebnisbad. Einzig mit der Schliessung der Schiefen Brücke hadert Keller: «Für Hausbesuche in Ennetbaden musste ich einen beträchtlichen Umweg in Kauf nehmen, auch wenn es pressierte.» Darum hätte er sich eine weniger restriktive Lösung vorstellen können. Doch mit diesem Problem habe sich nun sein Nachfolger auseinander zu setzen.

Seit dem Jahresende praktiziert Keller nicht mehr. Mit 66 Jahren sei die Zeit reif dafür gewesen, meint er – auch wenn man ihm dieses Alter niemals geben würde. Das liegt wohl daran, dass er regelmässig joggen geht und in den Ferien in den Bergen wandert. Zurückzulehnen wird er ebenso wenig geistig. Der ehemalige CVP-Grossrat (1985–1997), der – wie als Arzt – auch in der Politik mit seiner besonnenen, ruhigen und überlegten Art imponierte, wird nochmals als Student die Schulbank drücken. «Theologie und Philosophie», verrät er.



Hanspeter Keller blickt auf einen bewegten Geschichtsabschnitt im Bäderquartier zurück.